

Susanne Niemeyer



Das Weihnachts- schaf

24 wunderbare Geschichten

HERDER

flauschige Locken und steht nach fünf Minuten auf eigenen Beinen. Nachdenklich schüttele ich den Kopf und versuche, ein paar Halme Heu unter dem Kleinen hervorzuziehen. Es lässt mich gewähren. Offenbar hat es sich an mich gewöhnt.

Ich habe es nun ein paar Stunden beobachtet. Es gibt zwei große Menschen, die nehmen es hoch und füttern es. Die beiden sehen normal aus, fast wie der Schäfer. Das Kleine unterscheidet sich erheblich von ihnen. Es trägt keine Kleider. Es kann nicht stehen. Es ist nicht der Schäfer und auch nicht der Bauer. Es hat keinen Hund. Also kann es kein Mensch sein. Jedenfalls kein normaler. Ich beschließe, die anderen mit meinen Beobachtungen zu konfrontieren.

Mittwoch:

Hier geht es zu wie beim Scherer. Immer mehr Menschen drängen sich in unseren Stall. Sie wollen das Kleine sehen. Ich frage mich, was es da zu sehen gibt. Überhaupt frage ich mich, was es hier im Stall tut, wenn es doch ein Mensch sein sollte. Menschen haben Häuser. Sogar der Schäfer hat ein Haus. Wir dürfen da nicht rein. Hier dürfen alle rein, ich habe mich bereits beschwert, aber auch der Schäfer hat nur noch Augen für das Kleine. Ich fühle mich vernachlässigt.

Hilda sagt, vielleicht ist es wie wir. Ich frage, wie sie das meine, da es ja offensichtlich nicht wie wir ist. Das müsste jetzt auch das dümmste Schaf begriffen haben. Sie sei ja nicht dumm, erwidert Hilda.

»Vielleicht ist es innen drin wie wir. Friedlich eben.«

Schafe sind sehr friedlich. Von Natur aus. Außer der Ober-Bock, aber das ist eine

andere Geschichte. Von unserer Seite spräche jedenfalls nichts dagegen, dass die Wölfe bei den Lämmern liegen.

Donnerstag:

Irgendetwas Besonderes muss an dem Kleinen sein. Jetzt scheint auch noch so ein heller Stern in unseren Stall. Ich habe die Nacht kein Auge zugetan. Der Lärm, die Leute, jetzt das. Ist Ihnen eigentlich klar, wie sensibel so eine Schafsseele ist?

Freitag:

Heute kamen drei Leute von weit her. Sie sahen völlig anders aus als der Schäfer. Ihre Kleider waren bunt und der eine hatte ein sonderbares Ding auf dem Kopf. Hilda sagte, das sei ein Turban. Sie hatten Geschenke

dabei. Das nenne ich anständig. Allerdings waren es sonderbare Dinge. Ich weiß ja nicht, was das Kleine braucht. Ein Lamm braucht jedenfalls nicht viel. Aber das kriegt sein Fell ja auch inklusive.

Der eine brachte etwas Glänzendes. Etwas, das ich noch nie gesehen habe, also kann ich nicht sagen, ob es wichtig ist. Für ein Schaf offensichtlich nicht. Sonst würde ich es ja kennen.

Der andere hatte ein Kraut, das er Myrrhe nannte. Es roch schon von Weitem streng. Was der Dritte mitgebracht hatte, erweckte meine Neugier. Es duftete süß. Ich wollte dran knabbern, aber sie scheuchten mich weg.

Samstag:

»Es könnte Gott sein«, sagt Hannes. Es ist das Erste, was er zu der ganzen Sache sagt.

Manchmal schweigt er tagelang. Das liegt an seinem Alter. Hannes ist das älteste Schaf im Stall. Er ist weise.

»Was ist Gott?«, frage ich.

»Der Weltenbeweger«, sagt Hannes. Ich schaue das Kleine an. Undenkbar, dass es etwas bewegen kann. Es kann ja nicht mal den Platz in meiner Krippe räumen.

»Was bewegt er?«

»Er macht die Herzen mild.«

Hannes sagt immer Sachen, die keiner versteht. Ich versuche, logisch zu bleiben. »Kann er einen beschützen?«, frage ich und denke an den Wolf. Hannes nickt. Das wäre ein Pluspunkt. »Auch vor dem Mann mit dem großen Laster?« Hannes betrachtet das Kleine eine Weile. Dann wiegt er den Kopf. »Eher nicht.«

Wäre ja auch zu schön gewesen.

»Hast du Gott schon mal gesehen?« Hannes